Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 13 (1868)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIII. Jahrg. Samstag den 7 November 1868. № 45.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Das alte Schulmeisterkreuz.

Die Orthographie ist eine leidige Plage und Klage der Lehrer und natürlich auch ein Gegenstand der Jagd für die Herren Schulinspektoren. Woher kommt dieses Uebel? Läßt sich dasselbe nicht ganz oder doch zum gröbsten Theile überwinden? Das sind Fragen, deren Beantwortung wohl nicht ohne eine gewisse Anziehungskraft ist, aber zugleich auch eine delikate Seite hat. Ich gebe daher vorerst einige Beispiele solcher Unholde von Fehlern gröbster Sorte.

Viele Knaben von 11—14 Jahren verwechseln täglich **das daß, in ihn, im ihm, den denn, seid seit, heiser heißer, Thon Ton, wen wenn, wider wieder, leiden leiten läuten, Hacke Haken, sieden Süden**; sie schreiben **Vatter, Musick, Kunnst, bunnt**; dagegen **Muter, genohmen**. Diese Beispiele ließen sich leicht durch eine ganze Legion vermehren; sie mögen aber als Repräsentanten ihrer Verwandten genügen. Es gehört dazu nur noch ein ganzes Heer von Sünden gegen richtige Silbentrennung. Woher kommt nun dieses Unheil, das so viele Schülerarbeiten bis zum Eckel verunstaltet?

Als erste Ursache erscheint mir das **Vielerlei** des gesammten Unterrichtsstoffes. Wenn man die Lehrpläne liest, so muß man wirklich erstaunen, was für eine Masse des Wissens und Könnens den jungen Leuten zugemessen ist und zugemuthet wird. Sie ließe sich vielleicht noch entschuldigen, wenn auch alle Bedingungen, die absolut dazu erforderlich sind, auch nur annähernd stattfänden. Diese Bedingungen aber sind: Nicht überfüllte Schulen und Schulklassen, gute Begabung aller Schüler, untadelhafter Schulbesuch, aufmerksame, theilnehmende, ernste und doch wieder wohlwollende Schulpflegen, endlich auch sorgfältige Eltern, welche die Schule in aller Weise unterstützen. Sind diese Bedingungen allseitig erfüllt? Wer möchte dies behaupten!

Aber auch der Lehrer hat gewisse Bedingungen zu erfüllen. Die erste derselben ist eine klare Unterrichtsweise, die dann zweitens verlangt, daß er dem Beispiele des Baumeisters folge, der zuerst ein solides Fundament legt, ehe er weiter baut, und ebenso das erste Stockwerk solid erstellt, ehe er das zweite darüber beginnt. Ferner muß er für alles Gelernte zu rechter Zeit immer wieder eine sorgfältige Wiederholung eintreten lassen, welche erst seinem ganzen Werke die Krone aufsetzen soll. Dies betrifft hinsichtlich der Rechtschreibung namentlich die Wortlehre in Beziehung auf Sinn und Form und Formwandelung, und nicht minder die Elemente der Wortbildung und Satzlehre.

Werden diese Bedingungen nicht erfüllt, so leistet die Schule nur der Zerfahrenheit Vorschub, die ohnehin eine Krankheit unserer Zeit zu sein scheint, obgleich diese letztere in mancher Hinsicht auch wieder eigenthümliche Vorzüge hat. Wer hilft, hierin weiter zu klarer Einsicht und zu einem bessern Ziele zu gelangen?

Sincerus.

Stimme aus Glarus.

Y Es würde mir sehr leid thun, wenn Sie von meinem langen Stillschweigen auf einen Stillstand oder auf eine gewisse Unthätigkeit im hiesigen Schulwesen schließen würden. Ich darf Sie gegentheils versichern, daß man hier wie anderwärts möglichst Schritt hält und so weit es unsere demokratischen

Verhältnisse und die Autonomie der Gemeinden zulassen, verständigen Verbesserungen Thür und Thor öffnet. Zumal der Kantonallehrerverein beurkundet eine erfreuliche Thätigkeit und dessen Präsident, Herr Sekundarlehrer **Tschudi** von Schwanden, bemüht sich aufrichtig, dieselbe rege und frisch zu erhalten. Die Bezirkslehrerversammlungen finden jeden Monat einmal statt und es werden darin stets die wichtigern Schulfragen mit Freimüthigkeit und Begeisterung besprochen. Auch der Kantonallehrerverein hält seine zwei halbjährlichen Versammlungen und es sind immer willkommene Lichtpunkte im Leben der Lehrer.

Wenn Sie es erlauben, will ich Ihnen über ein paar der Letztern, wenigstens über deren Hauptbesprechungsgegenstände Einiges mittheilen, das Sie vielleicht interessiren dürfte und geeignet ist, ein ungefähres Bild von unserer Vereinsthätigkeit zu geben. Durch diese Mittheilungen hoffe ich zugleich Versäumtes nachzuholen.

Die Hauptversammlung vom letzten Herbst wurde wie üblich mit einer herzlichen Ansprache durch Herrn Lehrer Tschudi eröffnet. Dießmal entwickelte er einige seiner pädagogischen Grundsätze, dann gedachte er freudig der eben stattgehabten eidgenössischen Lehrertage in St. Gallen und legte endlich ein Blümchen der Erinnerung auf das frische Grab eines kurz vorher abgeschiedenen gewissenhaften treuen Lehrers seiner Gemeinde Schwanden. Dann wurde zur Hauptarbeit geschritten, zur Beantwortung der Frage: „**Was gehört vom deutschen Sprachunterricht in die Volksschule?**" Herr Lehrer **J. G. Henseler** in Ennenda referirte einläßlich und mit großer Sachkenntniß. Er erklärte von vorne herein, daß er einen wissenschaftlichen Sprachunterricht, d. h. einen Sprachunterricht mit vorherrschender Unterlage der **Grammatik**, wenn auch an diese nur anlehnend, aus der Volksschule verbannt und dagegen der Bildung **des Sprachgefühls** die vollste Aufmerksamkeit zugewendet wissen möchte. Er halte jedoch bezüglich dieser letzten Forderung keine besondern Unterrichtsstunden für nöthig, weil das Sprachgefühl bei Behandlung jedes andern Pensums, seines Selbstzweckes unbeschadet besonders aber durch zweckmäßige Benutzung des Lesebuches gebildet werden könne.

Zu diesen Ansichten sei er durch die Erfahrung und die wahrgenommene Erfolglosigkeit des grammatikalischen Sprachunterrichts gekommen, welcher als Pensum der Volksschule nicht **elementarisch genug** sei. Er sei zwar ein vortreffliches Bildungsmittel, wenn er da ertheilt werde, wo er zubereiteten Boden finde und auf Schüler übergehe, deren Verstand schon zu einer solchen Reife gelangt sei, daß er einen abstrakten Gegenstand zu seiner innern Anschauung erheben könne, welche Bedingung jedoch in der Volksschule nicht vorhanden sei.

Die Disharmonie zwischen Theorie und Praxis bezüglich des vorliegenden Gegenstandes rühre auch noch davon her, daß der **systematische Sprachunterricht auch gar zu wenig für das Leben biete.** Das Leben verlange keine Bekanntschaft mit Wortarten, Satzgliedern, alten und neuen Abwandlungen und was dergleichen mehr ist. Das Leben verlangt Gedanken, Kenntnisse und für den richtigen Begriff den zutreffenden Ausdruck. Wolle man also nicht bloß für die Schule, sondern auch für das Leben arbeiten, so habe man den Begriffskreis des Kindes und parallellaufend damit den Sprachkreis desselben zu erweitern. Die Grammatik helfe dazu wenig, sie lehre nicht das Wort und dessen Sinn, nicht den Styl und verhelfe nicht einmal zu größerer Geläufigkeit der Rede. Das beweise sattsam, daß der grammatische Sprachunterricht für den praktischen Zweck unzulänglich sei. Werde nun wegen der Abstraktheit des Gegenstandes die Erreichung des formalen Zweckes verkümmert und drücke die Erfahrung den materiellen Werth desselben auf Null herab, so sei es rathsam, den fraglichen Unterrichtsgegenstand in dieser Gestalt fallen zu lassen und ihn aus den Stundenplänen der Volksschule auszumerzen.

Referent glaubt, daß dieses schon deßwegen geschehen müsse, weil er gar kein Bedürfniß der Volksschule, und andere Fächer vorhanden seien, welche Verstand und Herz bilden, für Vaterland und Natur begeistern, den ganzen innern Menschen erfassen und zudem mehr praktische Vortheile mit sich führen. Referent hält also dafür, daß der systematische Sprachunterricht als **Lehrfach** der Volksschule gestrichen und die Grammatik als besonderes Pensum über Bord geworfen werde. Wo der Sprachunterricht, d. h. der grammatikalische, an's Lesebuch geknüpft werde, sei auch da demselben bereits das Urtheil gesprochen. Die Behandlung eines Lesestückes könne in sachlicher und sprachlicher Beziehung keinen andern Zweck haben, als die darin liegenden Gedanken und Sprachformen den Kindern zu eigen zu machen; dazu bedürfe es keinen grammatikalischen Apparat; dieser mache die Gedanken nicht klarer und die Form nicht genießbarer. An die

Stelle eines künstlichen Systems müsse man den Gang der Natur aufsuchen und demselben folgen. Der Referent, Herr Henseler, zeigt dann im zweiten Theile, was der Gang der Natur hinsichtlich der Erlernung der Muttersprache verlange. Das **Sprachgefühl**, das jedem Menschen inne wohne, sei die Urquelle aller objektiven Sprache. Dieses zu leiten und zu möglichster Vollkommenheit und Feinheit auszubilden, sei das erste, was die Natur verlange. Zu diesem Behufe müsse das Kind reden lernen; Vorstellungen, Begriffe und Gedanken sollen dem Kinde entwickelt und sie mit entsprechenden Wörtern, Formen und Wendungen bereichert werden, die ihrer Sprachkraft und ihrem Sprachgefühl gleichsam als das Material ihrer Thätigkeit zur Verfügung gestellt werden. Er führe ihnen ferner schöne wohlklingende Worte, ergreifende und erhebende Ausdrücke vor, damit sie die Schönheit der Sprache kennen lernen. Dazu bedürfe es keiner besondern Sprachstunden. Jedes Unterrichtsfach biete Anlaß hiezu. — Als allgemeine Regeln stellt der Referent auf:

1) Der Lehrer dulde keinen sprachlich unrichtigen Ausdruck und korrigire streng und konsequent, wo irgend ein solcher vorkommt.
2) Der Lehrer verlange mit aller Strenge vollständige und deutliche Antworten.
3) Er selber studire fleißig die Sprache und suche möglichst tief in das Wesen und den Geist derselben einzudringen. Schließlich gibt dann Referent noch einige Winke über die Behandlung des Stoffes, der zur Bildung des Sprachgefühles beiträgt: Er lege dabei das Lesebuch zu Grunde, dessen Stücke gelesen, oft wiederholt, in die einzelnen Theile zerlegt, nach allen Richtungen beleuchtet werden, bis sie ganz zum Eigenthum des Schülers geworden sind und derselbe auch angeleitet wird, das Gelernte auch schriftlich wiederzugeben. Bei letzter Uebung kommt dann erst die Orthographie und Interpunktion in Betracht, woran sich endlich die Korrektur knüpfen lasse.

Herr Henseler schließt mit der Behauptung, daß auf gemeldete Weise die Kinder dahin gebracht werden, daß sie die von Andern mündlich und schriftlich ausgedrückten Gedanken leicht und richtig auffassen und die eigenen leicht und richtig in der Laut- und Schriftsprache ausdrücken können, somit das Ziel des Sprachunterrichtes in der Volksschule erreicht sei. Er hält demnach die Behauptung fest, **die Grammatik sei für die Volksschule ein Luxusartikel und der Unterricht nach ihr in besondern Stunden pure Zeitverschwendung.** (Forts. folgt.)

Der basellandschaftliche Lehrerkurs vom 12. bis 17. Oktober 1868.

(Mitgetheilt von einem Theilnehmer aus dem Aargau.)

Schon oft wurde über die Fragen referirt: Wie kann der Lehrerstand gehoben, der kollegialische Geist unter der Lehrerschaft geweckt und genährt werden? Auf welche Weise soll der Gesang gepflegt werden? Welche Wege führen zu einem richtigen und einheitlichen deutschen Sprachunterrichte in unsern schweizerischen Volksschulen? Diese Fragen suchte die Erziehungsdirektion des Kantons Baselland dadurch zu beantworten, daß sie für die gesammte Primar-Lehrerschaft des Kantons einen sechstägigen Kurs anordnete, in welchem der Unterricht in der deutschen Sprache, im Gesang und im Turnen gepflegt und besprochen werden sollte. Der Zweck des Kurses sollte nach dem Programm sein: Anregung zum wissenschaftlichen Studium, gegenseitiger Austausch der Erfahrungen auf dem Gebiete der Schule und Förderung des kollegialischen Geistes unter der Lehrerschaft.

Daß diese Anordnung den Lehrern Basellands nicht lästig war, bewies der Umstand, daß alle Primarlehrer, welche nicht durch Krankheit, Altersschwäche oder sonst dringende Umstände davon abgehalten wurden, heitern Muthes auf die bestimmte Zeit in Liestal einrückten. Man erkanntr deutlich, daß die Behörden einem gefühlten Bedürfnisse entgegengekommen waren.

Der Unterricht in der deutschen Sprache (von Herrn Inspektor Kestenholz) dürfte ebensowohl ein Hineinführen in die Feinheiten der deutschen Sprachformen, als überhaupt eine methodologische Anleitung zum Sprachunterrichte genannt werden. Ein aufmerksamer Zuhörer konnte allerdings im Lauf der Woche aus den Besprechungen die Art und Weise, wie der Sprachunterricht an der Hand der Lesestücke ertheilt werden solle, herausfinden; noch mehr aber schien dieser Unterricht darauf berechnet zu sein, die Lehrer zu einem gründlichen Studium der deutschen Sprache aufzufordern, um dann aus Ueberzeugung den richtigsten

und besten Weg betreten zu können. Herr Kestenholz wies besonders darauf hin, daß die Ausbildung des deutschen Sprachunterrichtes seine Vollendung noch nicht erhalten habe und daß nur vereinte Kräfte das Chaos von Kunstausdrücken (wie: Dingwort, Hauptwort, Sachname, Gegenstandswort, Nennwort, Substantiv u. s. w.) zu lichten im Stande seien. Im Allgemeinen schloß sich die Lehrerschaft Basellands in der Terminologie dem Leitfaden des schweizerischen Lehrervereins an. Auch wurde beschlossen, Herr Eberhard solle ersucht werden, sich bei der nächsten neuen Auflage seiner Lesebücher im grammatikalischen Theile dem kleinen dahin einschlagenden Büchlein des schweizerischen Lehrervereins anschließen, sich also der Terminologie dieses Büchleins bedienen und neben den deutschen Ausdrücken die lateinischen in Klammern beifügen.

Wenn auch dieser sprachliche Kurs nach der Ansicht einiger Lehrer auf ein trockenes Feld führt, so nahmen doch die meisten Anwesenden regen Antheil an demselben.

Der Gesangkurs war theils ein theoretischer, theils ein praktischer. Herr Pfarrer Buser, der Leiter dieses Unterrichts, zeigte sowohl in seinen gediegenen Vorträgen, als in seinen methodologischen Winken, daß ein erfreulicher Erfolg auf diesem Gebiete in den Dörfern gewöhnlich nur bei unermüdlicher Hingabe und Aufopferung der Kräfte und bei eiserner Beharrlichkeit auf dem Richtigen möglich sei.

Es ist begreiflich, daß ein Kurs von kaum 6 Tagen nicht im Stande ist, aus mittelmäßigen Sängern und Gesangleitern fertige Gesangdirektoren zu bilden. Das fühlte und wußte Herr Pfarrer Buser sehr wohl; er erklärte daher am Ende des Kurses, daß er in diesen wenigen Stunden nur den Weg habe zeigen können, auf welchem ein wahrhaft schöner Volks- und Kirchengesang könne gepflegt werden — er wies auch besonders darauf hin, daß in diesem Gebiete des Unterrichts, wie in andern Fächern, die **Treue im Kleinen** das Größte und Schönste zu leisten vermöge.

Die Abende von 7 bis 9 Uhr wurden gewöhnlich durch zum Theil sehr unterhaltende und belehrende Vorträge ausgefüllt. Mit sehr beredter Zunge schilderte Herr Armeninspektor Birmann die Gymnastik der alten Griechen und Römer und suchte die Lichtseiten jener guten alten Zeit der Gegenwart an die Seite zu stellen, um zu zeigen, wie viel unsere Jugend von jenen nun längst im Grabe ruhenden Völkern noch lernen könnte, und wie viel zu wenig man jetzt gewöhnlich jene gymnastischen Spiele beachte. — „Das Schöne und Gute, das jene Völker als ihre höchsten Güter hoch achteten und pflegten — es ist und bleibt ein Bildungs- und Erziehungsmittel für alle Zeiten."

Bei den verschiedenen gemeinsamen Mahlzeiten waren der Toaste viele; die Mehrzahl davon galt dem Streben nach Forschritt, der Bildung, der „Verbrüderung", — und in allen lebte der Gedanke: „Pfleget und bauet das Vaterland!" Auch in denjenigen Toasten, welche die Lehrerschaft Basellands ihren jetzigen und ehemaligen Steuermännern am Steuerruder des Volksschulwesens brachte, wehte ein dankbares Gefühl, ein ächt vaterländischer Sinn. J. S

Literatur.

Erläuterungen deutscher Dichtungen, nebst Themen zu schriftlichen Aufsätzen, in Umrissen und Ausführungen. Ein Hülfsbuch beim Unterrichte in der Literatur. Herausgegeben von C. Gude. 4. Reihe. Leipzig, Brandstetter. 1868.

Unter den Hülfsmitteln für den Unterricht in der Literaturkunde nehmen Gude's Erläuterungen deutscher Dichtungen unstreitig einen ehrenvollen Platz ein. Die angemessene Stoffwahl und Anlage und die pädagogische, geschickte Behandlung zeugen von gründlicher Sachkenntniß, großer Belesenheit im Gebiete der Geschichte und Literatur, von feingebildetem Geschmack, schulmännischem Takte und von warmem, liebevollem Interesse für diesen Unterrichtsgegenstand. Einzelne Partien namentlich zeichnen sich aus durch sinnige Auffassung, meisterhafte Bearbeitung und edle, reine Ausdrucksweise. Wohl ist Gude's Sprache schön, blühend, an passender Stelle schwungvoll; doch hält sich Verfasser fern von nichtssagenden und überschwenglichen Phrasen, wie auch von trockenem Schulton, von schablonenmäßiger Behandlung, durch die das Gedicht die poetische Frische und den eigenthümlichen Duft verliert. Gude sieht es darauf ab, die Aufmerksamkeit des Schülers zu konzentriren und auf den innern Gehalt, den Kerngedanken des Gedichts, auf die Schönheit der Form zu richten, um durch solche Interpretation wahre Freude, geistigen Genuß und tieferes Verständniß zu erzielen. Zu zweckdienlicher

Einleitung und Vorbereitung der Erläuterungen entwirft Gude jedesmal in kurzen Zügen ein Gesammtbild vom Leben und der Persönlichkeit des betreffenden Dichters. Mit besonderer Vorliebe verweilt er bei Arndt, Schenkendorf, Körner, Rückert und Geibel. Scharf setzt er Heine zu, doch nicht, ohne auch „dem süßen Zauber, der in dem Buch der Lieder lebt," verdiente und volle Anerkennung zu zollen. — Dem Lehrer werden ohne Zweifel die jedem Abschnitte beigefügten zweckmäßig gewählten und leicht ausführbaren Themen zu schriftlichen Aufsätzen höchst willkommen sein.

Während Gude in den drei frühern Theilen mehr die klassische Periode unserer Literatur, welche doch stets den Mittelpunkt bei dem Unterricht in der Literatur bilden muß, berücksichtigte, erläutert er im vorliegenden vierten Bändchen eine Reihe von Gedichten, welche ausschließlich der Neuzeit angehören. Wir zitiren schließlich einige Stellen aus der Vorrede, aus der wir die Begründung dieser Auswahl und Anordnung erfahren und auch über die methodischen Grundsätze Auskunft erhalten, welche den Verfasser bei Ausarbeitung seines Werkes leiteten. „Die Schüler sollen auch mit denjenigen Schätzen der neuern Literatur bekannt sein, welche einen Ehrenplatz in dem Herzen der Nation erworben. Dahin gehören vor Allem die patriotischen Dichtungen aus der glorreichen Zeit der Freiheitskriege mit ihrem lang nachtönenden Wiederhall. Die Töne, zu denen ein Arndt, Körner, Schenkendorf, Rückert im Kampfe gegen unsere Unterdrücker die Harfe stimmten, klingen fort in all' den Liedern, die das nationale Bewußtsein kräftigen und stärken. Der nationale Gesichtspunkt ist denn auch im vorliegenden Bändchen bei der Auswahl der Gedichte vielfach maßgebend gewesen. Je mehr sich das Nationalgefühl kräftigt, desto mehr wird auch unserer Literatur die ihr gebührende Stellung im Unterrichte erhalten. — Was die methodische Behandlung der Gedichte betrifft, so bin ich den früher ausgesprochenen Grundsätzen getreu geblieben. Die Poesie soll nicht das Objekt sprachwissenschaftlicher Untersuchungen abgeben, nicht in philologischer und grammatischer Absicht studirt und zur Befestigung in der Form- und Satzlehre analysirt werden, sondern soll dazu dienen, die Gedankenwelt der Schüler mit einem edleren, höhern Gehalte zu bereichern, die Empfindung zu vertiefen und für die Gesetze des Schönen ein Verständniß zu eröffnen. Daher muß Alles vermieden werden, was dazu beiträgt, den unmittelbaren Genuß zu schmälern und zu stören. — Bei vielen Gedichten habe ich vor der eigentlichen Erläuterung durch eine dem Gedichte entsprechende Einleitung das Gemüth für die rechte Stimmung und Auffassung desselben zu prädisponiren gesucht." — „Mir scheint, als ob jetzt beim Unterrichte viel zu wenig Gewicht auf das Erwecken großer, edler Empfindungen und inhaltsvoller Gedanken, dagegen viel zu sehr Werth auf ein manigfaltiges Wissen, auf eine gewisse Summe von Kenntnissen gelegt würde. Der Schüler soll nicht bloß mit Namen, Zahlen und Vokabeln operiren lernen; es soll auch sein Herz für das Hohe und Edle empfänglich gemacht und zu einer sinnigen und idealen Richtung hingeleitet werden."

Nochmals sei dies vortreffliche Werk, das sich nun in allen seinen vier Reihen zu einem ziemlich vollständigen, sehr werthvollen Handbuch gestaltet, allen Lehrern wärmstens empfohlen! J. J. Sch.

Illustrirtes deutsches Lesebuch für das mittlere Kindesalter. Von den Brüdern Seltzsam. Ferdinand Hirt's Verlagsbuchhandlung. Breslau. Preis 1 Fr. 70.

Hier haben wir es mit einem Lesebuch zu thun, das einer Besprechung wohl würdig ist. Daß es bereits in einer 6. Auflage erscheint, beweist uns die starke Verbreitung desselben in Deutschland. Diese verdient es auch mit Recht, denn es hat die zu einem guten Lesebuche erforderlichen Eigenschaften, indem es nicht nur Stoff zur Uebung im Lesen, sondern auch zur Förderung des Denkens und Wissens, zur Bildung von Geist und Herz, zur Begründung wahrer Religiösität bietet. Auf seinen 368 Seiten enthält es in passender Abwechslung von Prosa und Poesie reichhaltiges Material: 1) Natur (Nr. 1—112: Jahreszeiten, Tageszeiten und Natur im Allgemeinen); 2) Mensch (Nr. 113—284: Aeußere Erscheinung desselben, die verschiedenen Tugenden und Fehler); 3) Gott (Nr. 285—323). Eine 4. Abtheilung enthält Lesestücke verschiedenen Inhalts, z. Th. in größerem Umfange: a) Naturkunde (Nr. 324—373); b) Geographie und Geschichte (Nr. 374—433). Bei jedem Lesestücke ist dessen Verfasser angegeben oder die Quelle, aus der es geschöpft ist. Der Stoff ist durchweg gut; auch die neuern Dichter sind repräsentirt, soweit es für diese Stufe möglich ist. Ueberdieß findet sich eine Reihe von naturgeschichtlichen Abbildungen, die recht gut sind und die Anschauung befördern; ebenso eine Anzahl geographischer Skizzen. Zur Uebung der Kinder im Lesen tritt auch ein sorgfältig gewählter Wechsel

der Schriftgattungen ein und ein allmäliges Absteigen von großem, schönem Drucke zu engerem. Dies sind Vorzüge, die bei vielen Lesebüchern nicht zu finden sind. Doch müssen wir auch einige zwar unbedeutendere Mängel angeben. So gelungen die Auswahl der Stücke im Ganzen, so scheinen uns doch einige derselben theils unpassend, theils zu gesucht für diese Stufe, z. B. Nr. 191, 213, 216, 270, 352, 398. Auch einige Räthsel wollen uns zu schwierig vorkommen, z. B. 78, 152. In den kartographischen Skizzen finden sich oft gerade solche Namen nicht, die in den betreffenden Lesestücken vorkommen, während andere dort stehen, die in letzteren unberührt sind. Doch alle diese Mängel sind unbedeutend im Vergleich mit den Vorzügen. Allein dieses Lehrbuch ist weniger passend für unsere schweizerische Jugend, weil es zu spezifisch preußisch ist und in Geographie und Geschichte Preußen ganz besonders berücksichtigt.

a.

Deutsches Lesebuch für die Oberklassen höherer Schulen, herausgegeben von Dr. Schauenburg und Dr. Hahn. 2. Theil. Essen. Verlag von Bädeker. 1868.

Vorliegendes Lesebuch ist ganz speziell mit Bezug auf die Literaturgeschichte verfaßt. Der 1. Theil enthielt die Zeit vor Opitz, der 2. Theil nun die Zeit von Opitz bis auf Grimm. Dieser Band vertritt in chronologischer Ordnung 25 Dichter und Prosaiker, gibt von Jedem zuerst eine ganz kurze Lebensskizze und dann Gedichte oder Aufsätze oder sonstige Bruchstücke aus seinen Werken. Den Schluß bildet eine schematische Uebersicht der Literaturgeschichte. Für höhere Lehranstalten, z. B. Obergymnasien, wo schon ein zusammenhängender Unterricht in der Literaturgeschichte ertheilt wird, ist dieses Buch als Lesestoff passend. Für alle untern Stufen wäre es zu schwer verständlich, denn es enthält mitunter schwierige Stücke, deren Verständniß schon vorgerückte Verstandesbildung verlangt und tiefere Kenntnisse voraussetzt.

a.

Schulnachrichten.

Die Besoldungen der Lehrer an Gemeinde- und Bezirksschulen im Kt. Luzern.

Das mit diesem Schuljahre in Wirksamkeit getretene Besoldungsgesetz enthält Bestimmungen, die von allgemeinem Interesse sein dürften.

1) Die Besoldung eines Gemeindeschullehrers beträgt nebst freier Wohnung und drei Klaftern Holz 650 Fr. Nach fünf Dienstjahren erhalten die Lehrer mit Rücksicht auf ihre Leistungen und die Schulverhältnisse jährliche Zulagen bis auf 200 Fr.

2) Die Gemeinde ist verpflichtet, dem Lehrer freie Wohnung einzuräumen oder dafür 80 Fr. zu bezahlen, sowie ihm drei Klafter Holz — zur Wohnung desselben gefertigt — oder dafür eine Entschädigung von 50 Fr. zu verabfolgen.

3) Die Besoldung eines Lehrers an einer **einfachen** Bezirksschule beträgt neben freier Wohnung und drei Klaftern Holz 1000 bis 1300 Fr.

4) Die Besoldung eines Lehrers an einer **erweiterten** Bezirksschule (Mittelschule) beträgt 1300 bis 2200 Fr.

Vom Regierungsrathe sind auf den Vorschlag des Erziehungsrathes hin für das Schuljahr 1868/69 folgende Zulagen festgesetzt worden:

Etwa 60 Lehrer (meistens unter 5 Dienstjahren) erhalten keine Zulage.

21	Lehrer	erhalten	eine	Zulage	von	50	Fr.
65	„	„	„	„	„	100	„
46	„	„	„	„	„	150	„
30	„	„	„	„	„	200	„

Also beträgt nun das Minimum eines Lehrers an einer Gemeindeschule (inclusive Wohnung und Holz) 780 Fr., das Maximum 980 Fr.

Für die Lehrer an einfachen Bezirksschulen sind die Gehalte in folgender Weise festgestellt worden:

3	Lehrer	erhalten	je	1000	Fr.
5	„	„	„	1100	„
6	„	„	„	1200	„
7	„	„	„	1300	„

Dazu kommt noch die Entschädigung für Wohnung und Holz (wie bei den Gemeindeschullehrern) im Betrage von 130 Fr., so daß das Minimum eines Bezirkslehrers 1130 Fr., das Maximum 1430 Fr. beträgt. An diese Besoldungen (exclusive die Entschädigung für Wohnung und Holz, welche die Gemeinden dem Lehrer verabfolgen) bezahlt der Staat $^3/_4$, die Gemeinden $^1/_4$. Wenn die gesetzliche Baarbesoldung aus den Zinsen des Schulfondes einer Gemeinde bestritten werden kann, so leistet der Staat keinen Beitrag, was bis jetzt nur bei den Töchterschulen in Luzern der Fall ist, die einen Fond von circa $^1/_4$ Million haben. Die Gemeinden leisten ihren Viertheil aus der Polizeikasse, bis die Zinsen des Schulfondes hiefür ausreichen.

Einzelne Gemeinden und Bezirke zahlen ihren Lehrern besondere Zulagen. In der Stadt Luzern

steigen die Besoldungen von 1500 bis auf 1900 Fr. Einige Lehrer haben als Landwirthe, Organisten, Posthalter, Gemeinde- und Bezirksbeamte ꝛc. noch einigen Nebenverdienst.

Die Besoldung der Lehrer an den erweiterten Bezirksschulen (in Willisau, Münster, Sursee und Hitzkirch) beträgt gegenwärtig im Minimum 1500 Fr. (nur 2 Lehrer), im Maximum 2200 Fr.

Obige Zahlen beweisen, daß der Kanton Luzern mit seinen Besoldungen im schweizerischen Volksschulwesen weder obenan, noch auf der untern Stufe steht, daß er im Ganzen einen ehrenvollen Rang einnimmt. Mögen die Lehrer nie vergessen, daß von ihrer Tüchtigkeit und ihrem Charakter ihre Zukunft abhängt!

15.

— (Korr.) Unser Große Rath, der gegenwärtig im Revisionsfieber liegt, wird in nächster Zeit das vom hohen Erziehungsrathe revidirte Gesetz über das Volksschulwesen in Berathung ziehen, das mit Rücksicht auf das bestehende im Wesentlichen folgende Neuerungen in Aussicht nimmt: 1) Die Schulzeit wird um einen Sommer- und einen Winterkurs, beziehungsweise um einen Jahreskurs verlängert. 2) Die Realien sollen erst in der III. Klasse (im 10.—14. Altersjahre) als erweiterter Leseunterricht auftreten. 3) Wo die Verhältnisse es gestatten, sollen entsprechende Leibesübungen eingeführt werden. 4) Die Arbeitsschulen für Mädchen werden obligatorisch erklärt. 5) Die Mittelschulen (erweiterte Bezirksschulen), die bisher verträglich geregelt wurden, werden gesetzlich normirt. 6) Die Bildungszeit der Zöglinge der Taubstummenanstalt wird von 4 auf 6 Jahre festgesetzt. 7) Die Schulaufsicht soll durch Schulpflegen und Kreisinspektoren (Fachmänner) stattfinden. — Ueber den weitern Verlauf dieser Angelegenheit werde ich zur Zeit bezügliche Mittheilungen machen.

Schwyz. Das „katholische Volksschulblatt" von Schwyz meldet in seiner Nr. 20 den Hinscheid des Herrn Kanonikus und Rektors **Caspar Wolf**, geb. zu Untervatz in Graubünden den 10. August 1830, gestorben in Rom am 7. d. M. Herr Wolf war auf einer Reise begriffen nach dem heil. Grabe in Jerusalem und nach Rom, wo er, wie das Blatt sagt, in einem Gebete sich Stärke zu seinem Berufe und von den klassischen Stätten Roms neue Schätze des Wissens holen wollte.

Das Volksschulblatt beklagt mit warmen Worten den Hingang dieses Mannes als einen schweren Verlust für das Kollegium Maria Hilf in Schwyz, das dessen tüchtiger, energischer Leitung viel von seinem Flor verdanke.

Schweizerischer Turnlehrerverein. Am 10. und 11. Oktober hielt der schweizerische Turnlehrerverein in Luzern seine Jahresversammlung. Derselbe hat beschlossen, den größten Theil seiner Kasse zu folgenden Zwecken zu verwenden:

1) Fr. 100 für das zu errichtende **Spieß-Denkmal.**
2) Fr. 100 für die **Wasserbeschädigten.**

Neuenburg. Die Neuenburger müssen nicht nur viel Geld, sondern auch viel Sinn für das Schulwesen haben, denn auf den 1. November werden sie dort ein neues Knabenschulhaus einweihen, das seine 800,000 Fr. soll gekostet haben. Dasselbe ist in die Nähe des ebenfalls schönen und noch neuen Gymnasialgebäudes an den See gestellt und wird mit dem letztern der Stadt zur Ehre und Zierde gereichen.

☛ Jugendsteuer für die Wasserbeschädigten.

Unsere Empfehlung zur Sammlung von Liebesgaben bei der vaterländischen Jugend zum Besten der Wasserbeschädigten (siehe Nr. 43 dieses Blattes) hat ihre Beachtung gefunden. Indem wir unsern Aufruf heute noch einmal ergehen lassen, zeigen wir zugleich an, daß uns von den **24 Schülern der Sekundarschule zu Affeltrangen im Thurgau** durch Vermittlung ihres Lehrers, Herrn Britt, 20 Fr. zugegangen sind. Wir sind zwar zur Entgegennahme fernerer Gaben bereit, halten aber nicht dafür, daß es gerade nöthig sei, die Sammlungen an die Redaktion der Lehrerzeitung zu senden, da ja in jedem Kanton Komite's bestehen, welche Gaben in Empfang nehmen. Dagegen schiene uns wünschenswerth, wenn von überall her, wo die Jugend veranlaßt wird, sich am vaterländischen Liebeswerk in dieser oder jener Weise zu betheiligen, der Redaktion der Lehrerzeitung vom Ergebniß der dießfälligen Betheiligung zu Handen unseres Blattes kurze Notiz gegeben würde. — Im Uebrigen erklären wir noch einmal ausdrücklich, daß wir gerne bereit sind, die Gaben selber in Empfang zu nehmen und an das Centralkomite zu übermitteln.

Die Redaktion der schweiz. Lehrerzeitung.

Anzeigen.

Ausschreibung.

Die erledigte Primarschule in Mühlehorn, Kt. Glarus, wird anmit zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Jährlicher Gehalt 800 Fr., nebst freier Wohnung und Garten. Meldungszeit von heute an bis den 18. l. M. Allfällige Aspiranten, welche sich um diese Lehrerstelle bewerben wollen, haben sich unter Vorweisung der erforderlichen Zeugnisse beim Unterzeichneten anzumelden.

Mühlehorn den 2. November 1868.

Der Präsident des Schulrathes:
M. Freuler, Pfarrer.

Bei **Conrad Weychardt** in Esslingen sind neu erschienen und durch alle Buch- und Landkartenhanndlungen zu haben, in Frauenfeld in **J. Huber's** Buchhandlung:

Ed. Winckelmann's Wandkarte von Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, den Niederlanden und Belgien, im Massstabe von 1 : 1,000,000. 9 col. Blätter. Ausgabe von **1868**. Preis 6 Fr. 90 Cts.

Ed. Winckelmann's Wandkarte von Württemberg, Baden und Hohenzollern, im Massstabe von 1 : 180,000. 4 col. Blätter. Ausgabe von **1868**. Preis Fr. 7. 55.

Ed. Winnckelmann's Elementar-Atlas für den geographischen Unterricht. Eingeführt von Prof. D. Völter. 26 Karten. 5. Aufl. 1867. quer 4⁰. geh. Preis 3 Fr. 25 Cts.

Ed. Winckelmann und Prof. Daniel Völter, Wandkarte von Palästina, mit einem Plane von Alt-Jerusalem. 2 col. Blätter. Neuester Abdruck. Preis 2 Fr. 60.

Im Verlage der **Brodtmann**'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie bei den Kalenderhändlern zu beziehen:

Der Schaffhauserbote.

Schweizerischer Volkskalender für 1869.

Herausgegeben von **Karl Keller.**

Preis 35 Cts.

Inhalt: Kalendarium mit Marktverzeichniß. — Ein herzbrechender Brief an den Boten aus Amerika. — Noch eine Geschichte aus Amerika. — Von den Fallsüchtigen. — Kerl, das soll dir gut kommen! — Hinter dem Gitter. — Ein lustig Stücklein. — Von den Schärmäusen. — Von den Kindern. — Glückliche Knr. — Wie's ein Millionär treibt. — Vom Geldmangel. — Treue Liebe. — Nutzen der Diebe. — Ein großer Freund, ein schlimmer Feind. — Im Sommer für den Winter. — Sechs Wochen im Grab und doch wieder lebendig. — Der Ruhetag. — Von der Rinderpest. — Von schönen Gebäuden. — Gefährlicher Platz. — Schöne Soldatenthat und ihr Lohn. — Das letzte Schöpplein. — Ein zweiter Nikolaus Thut. — Eine Bräutigamsprobe. — Des Boten Weltumschau.

Den Besuchern der schweizerischen Lehrerfeste ist der Verfasser, früher Lehrer, jetzt Stadtrath in Schaffhausen, wohl bekannt. Wie seine übrigen Volksschriften, so vereinigt auch dieser Kalender Scherz und Ernst, sittliche Reinheit und kurzweiligen Humor mit körnigem Stil. Die Kritik zählt den „Schaffhauserboten" zu den besten Volkskalendern.

Ein gutes älteres Pianino

wird sogleich billigst verkauft.

Anzeige und Empfehlung.

Die unterzeichnete Buchhandlung erlaubt sich, den Herren Lehrern und Tit. Schulbehörden ergebenst anzuzeigen, daß sie stets ein Lager von nachfolgenden Unterrichtsgegenständen vorräthig hält:

Globen, Adamische unzerbrechliche, unter der Redaktion von Professor Kiepert angefertigt, 1—13 Zoll Durchmesser, à 1½—70 Fr.

Tellurien mit Kurbel und mit Uhrwerk zu billigsten Preisen.

Relief-Karten der Schweiz.

Ziegler's Wandkarte des Kantons Zürich, roh und aufgezogen à 12 Fr. und 20 Fr.

Schulwandkarten der Schweiz, Europa 2c.

Volks-Atlas für Schule und Haus, mit 24 Karten in Farbendruck à 1 Fr.

Atlanten zu verschiedenen Preisen.

Bopp, 8 Wandtafeln für Physik. 8 Fr. 60 Cts.

nebst den an den höhern Schulen eingeführten Lehrmitteln.

Zürich, im November 1868.

Kraut & Boßhart.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld in **J. Huber's** Buchhandlung:

Collezioni di scrittori italiani. Fascicolo I. Auch unter dem Titel: **Sammlung italienischer Schriftsteller,** mit Anmerkungen versehen und für Studirende der italienischen Sprache erläutert von Carl von Reinhardstöttner. 1. Bändchen Enthaltend: La divina Commedia di Dante Alighieri. Primo fascicolo: L'inferno: Canto I-XVII. 8⁰. broschirt. 1 Fr. 10 Cts.

Verlag von Ernst Fleischer (R. Hentschel) in Leipzig.

Bei Orell, Füßli & Comp. in Zürich erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Erbe des Millionärs.

Ein Schauspiel von **Adolf Calmberg,**

Seminarlehrer in Küsnacht.

Preis: 2 Fr.

Dieses Schauspiel, welches den Theaterfreunden bereits durch wiederholte Aufführungen bekannt geworden, ist auch in weiteren Kreisen dem Publikum als eine interessante, höchst spannende Lektüre zu empfehlen. Der Held des Stückes ist Benedikt de Buck, der Sohn eines reichen Hauses in Antwerpen, welcher bekanntlich von den Jesuiten über 30 Jahre lang in verschiedenen Gefängnissen gehalten wurde und erst im Frühjahr dieses Jahres in den Besitz seines großen Vermögens gelangt ist.

Zum naturgeschichtlichen Unterricht.

Dem Unterzeichneten ist eine Anzahl

ausgestopfter Vögel,

sämmtlich in tadellosen Exemplaren, zum Verkaufe übertragen worden. Dieselben werden einzeln oder partienweise (in letzterem Falle mit bedeutendem Rabatt) abgelassen. Ein spezielles Verzeichniß steht gerne zu Diensten.

O. Rietmann, Prof. in St. Gallen.

Druck u. Verlag von J. Huber in Frauenfeld.